

# Was noch zu tun bleibt

„Das Handwerk des Zusammenlebens“ von Lucio Giudiceandrea und Aldó Mazza erscheint jetzt auf Deutsch. Brauchen wir noch eine Anleitung für das Zusammenleben?

**B**evor ich auf das Buch eingehe, möchte ich einiges klären. Zum ersten liegt hier keine Rezension im klassischen Sinn vor, denn auch ich bin im Buch mit einem Beitrag („Aus der Sicht des Verräters“) präsent, der, gemeinsam mit dem Text von Hans Karl Peterlini, eine betont individuelle Anleitung zu einer anderen Lektüre unseres Territoriums anbieten möchte – von Anfang an war ich ein überzeugter Verfechter der vorliegenden Publikation. Zum anderen: Obwohl bei meiner Zusammenarbeit mit der *ff* vorgesehen ist, dass meine Artikel auf Italienisch erscheinen, habe ich entschieden, diesen Text auf Deutsch zu veröffentlichen. Nicht nur, weil das Buch nun in der hervorragenden deutschen Übersetzung von Walter Kögler erscheint und ich damit die Hoffnung verbinde, dass all jene Leserinnen und Leser – auch über Südtirol hinaus – erreicht werden, die das italienische Original nicht lesen konnten.

Der wahre Grund aber ist ein anderer: In medias res gehen zu können. Im „Handwerk des Zusammenlebens“ geht es sehr viel um den Kontakt zwischen den einzelnen Sprachen und darum, wie außerordentlich schwierig es ist, eine mehrsprachige Haltung und ein überzeugtes Bewusstsein dafür zu schaffen, und das in einem Land, in dem über die unterschiedlichen Sprachen und deren Erlernen und Verwendung seit jeher diskutiert wurde und noch wird.

In der Vorbemerkung lesen wir: „Dieses Buch haben wir im Jahr 2012 geschrieben, und folglich spiegelt es die damalige Lage wider. Wenn man es heute liest, mögen manche Abschnitte nicht mehr ganz aktuell erscheinen, einzelne Verweise können auch von der Entwicklung überholt sein“. Da sind die Verfasser wohl zu optimistisch. Denn das Buch hat sich seine Aktualität nicht nur durch die umfassende theoretische Abhandlung des Themas bewahrt, sondern vor allem aufgrund der Tatsache, dass viele,

vielleicht zu viele Dinge weit über das Jahr 2012 hinaus unverändert geblieben sind. Daran ändert auch das innovative Element nichts, das die Autoren anlässlich der Neuauflage in ihre Überlegungen miteinbeziehen, nämlich das

Phänomen der Immigration. Das Risiko der Unbeweglichkeit vor Augen, kann das vorliegende Buch auch als Vorschlag gelesen werden, wie unsere Autonomie den Anforderungen der Gegenwart angepasst werden kann.



Foto: Alexander Albr

Im Zentrum der Überlegungen stehen die Variablen einer Geometrie, auf die unterschiedliche Gruppen, die in engem Kontakt zueinander stehen, bei der Gestaltung ihrer Beziehungen zurückgreifen können. Die Schlüsselbegriffe dabei sind Gegeneinander, Nebeneinander, Ohneeinander und Miteinander.

Die historischen Sprachgruppen von Südtirol / Alto Adige sind von einer Zeit, in der man einander in abweisender Weise begegnete und eine konfliktuelle Haltung die Beziehung zueinander prägte, schrittweise zu einem Modell des

Zusammenlebens übergegangen, das zu einem relativ friedlichen Nebeneinander perfektioniert wurde. Mehr oder weniger befinden wir uns jetzt (immer noch) in dieser Phase. Dieses Modell macht nun schon (seit längerem) an einem Scheideweg Halt, wo es zu entscheiden gilt, ob man zulässt, dass das Nebeneinander zu einem fruchtbaren Miteinander heranreift, ein Miteinander, das für unsere Provinz, die von der Präsenz mehrerer Sprachgruppen charakterisiert ist, Anlass zu Weiterentwicklung und Stolz sein könnte. Oder aber, ob man dieses Nebeneinander in ein

Ohneinander abdriften lässt, das von gegenseitiger Gleichgültigkeit geprägt ist und sich auf Teilerfolgen ausruht, um dadurch wieder rückwärts, Richtung Gegeneinander, dem ursprünglichen Ausgangspunkt, zu gehen droht.

Die Idee, dem gegenzusteuern ist, so die Verfasser des Buches, die wahre Herausforderung: Nämlich diese Geometrien der Verhältnisse nicht sich selbst zu überlassen und ihrer zufälligen und spontanen Entwicklung tatenlos zuzuschauen, sondern Techniken und Instrumentarien der Lenkung zu entwickeln, um aus dem Miteinander ein Handwerk zu machen, das in der Tat eine Kunst ist.

Die Ausarbeitung obliegt zu allererst der Politik, die über das dementsprechende Steuerungspotential verfügt. Die Präsenz vieler Ausländer macht diese Aufgabe noch dringlicher und unauf-schiebbar: „Südtiroler, Altoatesini, Ladin-ner und alle, die in diesem Land leben: Wir haben einen gemeinsamen Auftrag zu erfüllen, für eine neue Perspektive zu arbeiten, die uns dazu bringt, gemeinsam Lösungen für alle zu finden. Es ist jetzt an der Zeit, dies zu versuchen. Es ist nicht gesagt, dass uns das gelingen wird. Es aber nicht wenigstens zu versuchen, wäre eine unverzeihliche Unterlassung“ (so die Schlussworte des Buches in der ersten Ausgabe).

**Ich möchte an den Beginn** meines Artikels zurückkehren: In der idealen Form des Zusammenlebens würde die Wahl der Sprache keine Rolle spielen, da es eine breite Leserschaft gäbe, die mehrere Sprachen perfekt beherrscht. Dort gäbe es das Problem, vor dem ich stand, nicht, und ich hätte den Artikel ohne zu zögern auf Italienisch geschrieben. Da es diese Leserschaft jedoch (erst noch) in eingeschränktem Maß gibt und ich selbst zugegebenermaßen nicht imstande gewesen wäre, den Artikel auf Deutsch zu verfassen, sei es aus Bequemlichkeit oder aus Unsicherheit, was meine sprachlichen Kompetenzen betrifft, habe ich auf die Hilfe einer Übersetzerin, Anna Rottensteiner, zurückgegriffen (der ich an dieser Stelle für ihre Fähigkeiten und ihre Bereitschaft danke). Dass es noch viel zu tun gibt in diesem Land, ist auch hiermit bewiesen. ■

Gabriele Di Luca



**Feindliches Gegeneinander, gleichgültiges Nebeneinander oder ein spannendes Miteinander (Szene vom Obstmarkt in Bozen): „Das Handwerk des Zusammenlebens“ von Aldo Mazza und Lucio Giudiceandrea (Alpha Beta 2019, 210 Seiten, 16 Euro) zeigt, wie es gehen könnte.**

